

# Eine Miliz-Batterie im Felde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **12=32 (1866)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93931>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 22. November.

XI. Jahrgang. 1866.

Nr. 47.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1866 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlags-Handlung „die Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

## Eine Miliz-Batterie im Felde.

(Fortsetzung.)

Den 14. November Morgens nach Tagesanbruch brach die Reserve-Artillerie-Division mit Bedeckung gegen Belfaur auf. Dort wurde hinter dem Dorfe auf dem linken Ufer der Sonnaz die Batterie-Reserve der Division parkirt, während die Mandvriert-Batterien von Belfaur aus in verschiedenen Richtungen sich gegen Freiburg und die umliegenden Schanzen vorbewegten, ihre Positionen in der Angriffslinie einzunehmen.

Nota. Um 6 Uhr verreihte der große Generalstab nach Belfaur. Sämmtliche Truppen waren in Bewegung, um sich in die ihnen angewiesenen Stellungen zu begeben. Die Verschanzungen vor dem Walde von Gormanon waren in der Nacht errichtet und durch den Wald ein Weg für die Artillerie gehauen worden. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers, pag. 19.)

Unsere Batterie, Nr. 23, rückte auf der Hauptstraße gegen Freiburg vor. In der Linie der äußersten Vorposten, oberhalb dem Dorfe Belfaur, etwas unterhalb der Höhe, wo die Straße zuerst sich etwas links wendet und dann, bei 1000 Schritte weit schnurgerade fortläuft, machte die Batterie Halt. Rechts und links formirten sich die Bataillone der Brigade Kurz und unserer Bedeckung, Brigade Hauser, in Kolonne, die Tirailleurs, in Kette aufgelöst, vorsendend. Hinter unserer Batterie hält die Basler 12Pfünder-Batterie, Paravicini, mit der unsern für diesen Tag unter den Befehl des Major Funk gestellt.

Nota. Die Stellung der Artillerie vor den Redouten von Bertigny und Tory ist auf dem Plänen zum allgem. Bericht des Oberbefehlshabers wohl so angegeben, wie sie sich beim entscheidenden Angriffe auf diese Werke hätte er-

geben müssen und nicht wie sie wirklich in erster Linie beabsichtigt war. Auch ist auf dem Original-Plänen die Lunette oder Batterie bei Bellevue oder Givisiez gar nicht angegeben. Auf dem beifolgenden Plänen, einer Kopie des dem Allgem. Berichte beigelegten, ist die Stellung der zwei schweren 12Pfünder-Batterien Nr. 23 und Paravicini, die dieselben im Begriffe waren einzunehmen, eingezeichnet, so auch die feindliche Batterie von Bellevue.

Major Funk und unser Hauptmann ritten vor, das Terrain etwas zu rekognosciren und fanden, daß wir, auf der Straße vorrückend, uns auf unverantwortliche Weise dem Feuer der die Straße der ganzen Länge nach bestreichenden Redoute von Tory oder St. Leonhardt aussetzen würden, daß wir aber auf einem Seitenwege rechts durch den Wald, ganz gedeckt, eine vorthellhafte Stellung würden einnehmen können, von welcher aus dann vorerst das Feuer einer bei Givisiez, vorwärts Bellevue, aufgeworfenen feindlichen Lunette zum Schweigen gebracht und nachher weiter vorgegangen und die Redoute von Tory oder St. Leonhardt beschossen werden sollte.

Nota. Wie der Verfasser später öfters hat erzählen hören, war diese Batterie von dem sie befehligenen Offizier damals schon ohne Befehl verlassen worden.

Ein auf diesem Seitenwege sich befindendes Brückchen, das etwas schadhast war, herzustellen, wurden von beiden Batterien einige Leute unter dem Kommando des Lieutenants Merlan<sup>1)</sup> von der Batterie Paravicini abgesandt.

Schon bald nach unserer Ankunft in dieser Stellung auf der Straße waren zwei Bürger, von 6 Waadtländer-Schützen eskortirt, an der Batterie vorbei gegen Freiburg geführt worden.

<sup>1)</sup> Gegenwärtig Oberstleutnant und Feldzeughauptmann (Zeughausdirektor) des Kantons Baselstadt.

Nota. Zwei Abgeordnete von Freiburg, versehen mit den nöthigen Vollmachten, um eine Kapitulation abzuschließen, befanden sich in Belfaur als der General daselbst anlangte; es waren die Herren Müsli, Advokat, und Odet, Syndic der Stadt Freiburg. Man verständigte sich bald über die Uebergabe der Verschanzungen und der Stadt etc. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers, pag. 19).

Nun, kurz nachdem die Brücke im Walde fertig geworden war und man mit der größten Ugeduld auf Befehl zum Angriffe wartete, kam, eine gute Stunde nach dem Erscheinen jener zwei Bürger, während, beiläufig gesagt, die Infanterie zu unserer Linken sich damit die Zeit vertrieb, mit Kugeln nach einigen, sich in einem nahen Wäldchen herumtreibenden Sichhörnchen zu schießen, wieder ein solcher, wie ein Metzgerbursche aussehend, ein rothes Mastuch mit weißem Kreuze am Arme tragend, diesmal aber von Freiburg her, von einigen Aargauer Jägern eskortirt, an uns heran. Er wird zum Brigadier, Oberst Kurz, der hier die Infanterie kommandirte, und von diesem weg, ins Hauptquartier nach Belfaur, zum General geführt. Zehn Minuten später sprengt unser Feldweibel heran mit der Nachricht: „Freiburg hat kapitulirt“; jener Mann hatte, wie es hieß, die Erklärung der Annahme der Kapitulation gebracht.

Es war ein Gemisch von Freude und Aerger, welches sich bei dieser Nachricht unserer bemächtigte; einerseits mußte man sich Glück wünschen, daß die ganze Geschichte bis dahin ohne Blutvergießen abgelaufen war; andererseits hätten wir doch gar zu gerne unsere 12=8 probirt. Bei vielen Kanonieren war der Aerger überwiegend und einige behaupteten: sich nach ihrer Heimkehr mehrere Wochen nicht außer dem Hause zeigen zu dürfen, wenn es bei Luzern auch so gehe.

Es vergiengen nun unter langweiligem Warten zwei bis drei Stunden, während welchen die vorliegenden, die Straße sperrenden Verhaue bei den feindlichen Verschanzungen weggeschafft wurden. Alles wollte vordrängen, es gab ein wüstes Gedränge auf der Straße. Mehrere Abtheilungen, unter andern die Basler 12=8 Batterie, mußten zu ihrem großen Aerger umkehren, ohne nach Freiburg gekommen zu sein.

Nota. So wie die Uedereinkunft unterzeichnet war, wurden die nöthigen Befehle ertheilt, um die Truppen, mit Ausnahme der I. Division, gegen Luzern marschiren zu lassen. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 20.)

Während dieser Zeit (der Besetzung von Freiburg) hatten sich die Truppen, welche nach Luzern bestimmt waren, in Marsch gesetzt. Zwei 12=8 Batterien hatten sich schon am 14. in Bewegung gesetzt, die eine nach Gümnenen, die andere nach Murten. Die übrigen folgten ihnen Tags darauf. (Die Batterie Nr. 23 erst den zweiten Tag. Anmerkung des Verfassers.) Ihr Marsch machte sich mit aller möglichen Schnelligkeit. Der große Generalstab begab sich am

14. nach Pfauen, am 15. nach Bern, am 16. nach Narau. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 22.)

Endlich gings langsam vorwärts gegen Freiburg zu; bald traf man verabschiedete Landstürmer und Milizen, die schon entwaffnet von dort her kamen, scheu und finster auf der Straße uns ausweichend.

Es mochte Mittag sein, als die Batterie Nr. 23 circa 5 Minuten herwärts des Thores von Freiburg angewiesen wurde, von der Straße links abzubiegen und sich auf einem nabeliegenden Landgute einzuquartieren. Das Landgut bestand aus einem geräumigen Landhause und mehreren großen Oekonomiegebäuden.

Wir fanden da bereits Major Funk mit seinem Adjutanten, Oberleutenant Ami Girard, und eine Thurgauer Schützenkompagnie einquartirt, erstern im obern Stock, welcher noch zahlreiche Spuren davon zeigte, daß da ein freiburgisches Brigadekommando längere Zeit installirt gewesen war; die Schützen ebener Erde, wo die Zimmer sämmtlich mit guten Brittschen, von den freiburgischen Truppen angebracht, versehen waren.

Da in diesem Gebäude nur noch die Offiziere der Batterie Platz fanden, so wurden die Kanoniere und Trainsoldaten der Batterie in der Wohnung der Lehenleute und Knechte untergebracht, die Pferde aber so gut möglich in Ställen, Scheunen und Schöpfen der Oekonomiegebäude, welche hinlänglich Raum gewährten.

Schützen und Kanoniere stellten abwechselnd einige Mann Polizeiwache, mit einer Schildwache vor dem Landhause, welche die sehr strenge Consigne erhielt, unter keiner Bedingung unsere damals noch ziemlich raublustigen Kanoniere ins Haus einzulassen, welches von seinen Bewohnern, wie es schien, in Eile verlassen worden war und mancherlei enthielt, was die Raublust unserer Leute hätte reizen können.

Der Park wurde oberhalb der Oekonomiegebäude, unterhalb der nur einige hundert Schritte entfernten Redoute von Tory aufgefahren.

Nachdem Alles untergebracht, die Pferde versorgt, der Dienst eingerichtet worden, machten wir uns daran, etwas zum Essen aufzustöbern und konnten uns denn auch bald mit Hilfe eines alten Bedienten des Hauses, der da geblieben war, aus den Vorräthen des Hauses einige Hühner, Eier, Reis, Kartoffeln etc. verschaffen, aus welchen alsdann, diesmal vom Hauptmann in Person, ein ausgezeichnetes Mittagessen hergerichtet wurde. Wein hatten wir beim Hauseigentümer, der in der nahen Stadt wohnte, requirirt, der uns aber für diesmal nur einige Flaschen schlechten Bully-Weins hatte verabsolgen lassen.

Schon als wir auf dem Landstige ankamen, der am süßlichen Abhange der Höhe liegt, auf welcher die Redoute von Tory oder St. Leonhard errichtet war, sähen es mir, es müsse der Beschreibung nach, die mir ein Artillerieleutenant Weck, welchen ich im nämlichen Jahre in der Centralschule in Thun hatte kennen lernen, vom Gute seines Vaters gemacht hatte, eben dieses, Bonne Fontaine genannt, sein.

Ich fragte also den alten Bedienten: ob dies Gut nicht einem Herrn Weck gehöre? „Ja“ hieß es — ob dieser Herr nicht im nämlichen Jahr in Thun im Dienste gewesen? „Freilich, einer der Söhne“, war die weitere Antwort. Nicht unbedeutend war meine Freude, zu vernehmen, daß ich bei einem so liebenswürdigen, allgemein beliebten Kameraden einquartirt sei, der mich beim Abschiede aus der Centralschule in Thun so herzlich eingeladen hatte, wenn ich einmal nach Freiburg kommen würde, ihn eben auf diesem Gute aufzusuchen. Ich ließ ihm sofort sagen, daß es mir leid thue, genöthigt zu sein, bei solchem Anlasse von seiner Einladung Gebrauch machen zu müssen. Abends begab ich mich mit unserm Oberleutenant in die Stadt, um im Jähringerhof einmal wieder eine regelrechte Mahlzeit einzunehmen; wie war ich erstaunt unsern lieben Kameraden Weck,<sup>1)</sup> natürlich in Civil, mitten unter Artillerieoffizieren der eidgen. Armee zu finden, worunter sich unter andern auch Stabshauptmann Drelli, zu benannt „Abd-el-Kader“, befand, die in ihn drangen, sich in den eidgen. Artilleriestab aufnehmen zu lassen, welchem er gewiß auch zur Zierde gedient hätte. Von Weck vernahm ich auch, daß ein anderer lieber Kamerad aus der Centralschule desselben Jahres, Artillerieleutenant Balthasar von Luzern, am 5. November auf dem St. Gotthardt gefallen sei.

Da ich den Dienst des Personellen in der Batterie hatte, Lieutenant von der Woche war, so kehrte ich früh Abends nach Bonne Fontaine zurück, um bei der Hand zu sein, wenn es Spektakel geben würde, was leicht möglich war, da unsere Leute massenweise in die Stadt gelaufen waren, wo im Jesuitenkollegium der Wein in Strömen floß. Ich ließ mir ein gutes Kaminfeuer anzünden und rauchte in Gesellschaft eines ins Haus gehörenden schönen Wachelhundes, der sich sogleich mir angeschlossen hatte, gemüthlich mein Pfeifchen als man mir Besuch meldete. Es war mein lieber Kamerad Kölliker von der 12-<sup>er</sup> Batterie Zuppinger von Zürich, welche auf einem 5 Minuten von Bonne Fontaine entfernten Gute, Chamblaur, kantonirte. Kölliker hatte vernommen, daß wir da in der Nähe lägen und kam, den Abend mit mir zuzubringen. Es fand sich noch eine Flasche Wein, welche wir auf unser gegenseitiges Wohl leerten.

Gegen 10 Uhr verließ mich Kölliker, dem ich, da die Nacht finster und der Weg, den er einzuschlagen hatte, ein durch Wiesen und Felder führender Fußweg war, den früher erwähnten Bedienten mit einer Laterne mitgab, ihm vorzuleuchten. Der Bediente verstund sich gerne dazu, kam aber nicht wieder; den folgenden Morgen fand sich statt seiner eine alte Magd ein.

Als Major Funk nun durch dieselbe noch einmal Wein, diesmal auch für die Truppen, beim Gutbesitzer requirirte, sandte dieser die Schlüssel zum

Keller und ein Billet, durch welches er meldete: „er sei genöthigt die Schlüssel zum Keller zu senden, über welchen wir frei disponiren möchten, weil sein Bedienter am Abend vorher, sei es durch Bürger, sei es durch Militär der Art verletzt worden sei, daß er das Bett hüten müsse.“ Später erfuhr ich dann durch Kölliker Folgendes:

Als er mit dem Bedienten, der ihm vorleuchtete, ungefähr den halben Weg zwischen dem Kantonnement der Batterie Nr. 23 und demjenigen der Batterie Zuppinger zurückgelegt hatte, verließ dieser den Fußweg, ungeachtet der Aufforderung Köllikers weiter zu gehen, stellte, als er sich einige Schritte seitwärts entfernt hatte, die Laterne auf den Boden und zog etwas aus der Hosentasche. Kölliker hörte die Feder eines Taschenmessers klappen, mit welchem der Alte über ihn herfallen wollte. Glücklicherweise aber war Kölliker bewaffnet; er griff daher an den Säbel und als der Alte sich ihm so weit genähert hatte, daß ihn der Säbel erreichen konnte, zog ferner von Leber und verfezte diesem im nämlichen Zuge einen so kräftigen Hieb in Bauch oder Brust, daß derselbe für gut fand, mit Hinterlassung der Laterne, das Weite zu suchen.

Den folgenden Tag war auch ich im Falle von meinem Säbel Gebrauch zu machen und zwar leider gegen unsere eigenen Leute.

Wie schon oben bemerkt worden ist, hatten unsere Leute in Erfahrung gebracht, daß in den Kellern des Jesuitenkollegiums der Wein nach Belieben geholt werden könne, so daß unter andern auch unser Fourier-Wachtmeister mit einem Wasserkessel in die Stadt gegangen war, um dort Wein zu holen. Der Wachtposten am Weibthor, durch welches unsere Leute in die Stadt gehen mußten, Waadtländer Infanterie, war daher erfucht worden, alle Leute, die unsere Kompagnie-Nummer tragen und in offenbar betrunkenem Zustande sich befänden oder Gefäße mit Wein aus der Stadt trügen, abzufassen. Unser Fourier erschien auch wirklich Abends nicht beim Verlesen. Denselben nachzuspüren und um mir ein ordentliches Mittagessen zu verschaffen, gieng ich nun folgenden Tages, den 15. November, in die Stadt, wobei ich von unserm Batteriearzt begleitet war.

Vor dem Weibthor, bei einigen öffentlichen Gartenanlagen angelangt, trafen wir nun eine Bande von 10—15 unserer Trainsoldaten beschäftigt, diese Anlagen und die sie umgebenden Barrieren zu verwüsten und zu zertrümmern. Begreiflicherweise konnte ich dies nicht dulden und stellte die Leute zur Rede; stellte ihnen vor, daß Freiburg kapitulirt habe, daß also kein Grund mehr vorhanden, solche Verwüstungen anzurichten.

Wie wüthend wendeten sich diese Leute nun gegen mich: „sie hätten die verstümmelten Leichen ihrer Kameraden im Spital ausgestellt gesehen“, hieß es, „und sie wollten sich für solche Gräueltthaten auf diese Weise rächen, da es anders nicht möglich sei u. c.“ Der Doctor neben mir zitterte wie Espenlaub, ich aber hieß die Leute heimgehen, ihnen überdies noch Vorwürfe machend, daß sich Leute der 12-<sup>er</sup> Batterie Nr. 23 so schmähtlich vergessen und

<sup>1)</sup> Derselbe lebte später einige Zeit in Bern, trat dann ins Jägerbataillon von Mechel in neapolitanischen Diensten, war später Staatsrath und Finanzdirektor in Freiburg, starb 1861 oder 1862.

sich vollsaufen könnten. Da wollten sie mich nun erst nicht anhören: „nämest en, nämest en und hauet ihm!“ schrieen sie, theilweise die Säbel ziehend, ich aber zog von Leder und drohte, dem ersten, der sich mir nahe „den Grind z'erschla“! Dieß wirkte — ein weniger betrunkenen Korporal, der bis dahin Zuschauer geblieben war, merkte, daß die Sache ein schlechtes Ende nehmen konnte, wußte die Leute zu beruhigen und endlich weg nach dem Kantonnement zu führen. Dieselben klagten jedoch beim Hauptmann; dieser aber, nachdem er meinen und des Doktors Bericht gehört, hielt den Leuten andern Tages bei der Hauptapell eine scharfe Strafpredigt und hieß die Fehlbaren vortreten und mir abbitten; strafen wollte er, in Anbetracht der Umstände, weiter nicht, drohte aber strengste Strafe für den Fall an, wo sich Ähnliches wiederholen sollte, und daß der Hauptmann Wort halten würde, wußten die Leute wohl, auch fielen später wenig Fälle von Betrunkenheit und Insubordination vor.

Am Thore fanden wir dann unsern Fourier und einige andere Leute der Batterie, welche Abends vorher von der Wache abgefaßt worden waren, im Gefängniß, völlig ernüchtert und reumüthig ihre Schuld bekennend. Sie wurden natürlich einfach ins Kantonnement geschickt.

Beim Mittagessen im Jähringerhof traf ich einen weitem Kameraden aus der Centralschule desselben Jahres, Art.-Lieutenant Dumarthray, der bei einer Waadtländer Batterie stand.

Nach dem Mittagessen sahen wir ein Berner Bataillon über die Hänge-Brücke nach Bern zu marschiren. Eine halbe Stunde später wurde von Leuten dieses Bataillons im Wäldchen beim Bruch, oberhalb Billars-les-Jours, an der alten Straße, ein unschuldiger Kaplan, der sich beim Anrücken des Bataillons in Civilkleidern entfernen wollte, auf barbarische Weise wie ein Wild geheßt und endlich todtgeschossen und massakriert.

Dumarthray und ich folgten dem Bataillon über die Drahtbrücke, dieselbe war aber in ein solches Schwanken gerathen, daß wir, zum größten Gaudium der Zuschauer, auf derselben herumtaumelten, wie wenn wir im höchsten Grade betrunken gewesen wären.

Es ist daraus zu schließen, daß über diese Brücke ein Uebergang größerer Truppenkorps nicht stattfinden kann, ohne daß derselbe von Zeit zu Zeit auf 10—20 Minuten unterbrochen wird.

(Fortsetzung folgt.)

### Berichtigungen.

Um Verzeihung lictend, daß die theilweise unrichtige Darstellung dieses Blattes bezüglich der allgemeinen Volksbewaffnung, wie sie am Herisauer Offiziersfest behandelt wurde, mich zwingt, darüber

nochmals ein Wort zu äußern, beschränke ich mich auf folgende Thatsachen.

Die im Bericht aus Herisau in diesem Blatt (S. 368, Spalte 2) ausgesprochene Meinung, daß der „wahrscheinlich von der gleichen Feder in verschiedenen Blättern der Offiziersversammlung gemachte Vorwurf, nur (?) dem Genuß und dem Vergnügen nachgegangen zu sein und ernste Arbeiten vermieden zu haben, darum ungerecht sei, weil er nur deshalb gemacht wurde, weil die Versammlung von einem zur Behandlung von mir vorgeschlagenen Gegenstand nichts wissen wollte“, ist daher irrig.

Man weiß, daß ich schon lange vorher und nach Offiziersversammlungen, wo man mir nur fast zu viel Ehre anthat, so darüber urtheilte.

In „verschiedenen Blättern“ habe ich den Vorwurf zu geringer Thätigkeit der Herisauer Versammlung nicht gemacht, sondern nur im Schw. Handels-Courrier. An ähnlichen in einem Schaffhauser Blatt und der Allgemeinen Augsburger Zeitung oder irgend welchen andern Blättern stehenden Aeußerungen habe ich nicht den mindesten Antheil und kenne den Verfasser nicht. Dem „Bund“ berichtete ich einfach die Thatsachen ohne Lob oder Tadel. Daß die Herisauer Versammlung „nur“ dem Genuß und Vergnügen nachgegangen, habe ich niemals geäußert, wohl aber, daß es zu sehr geschähe.

Was nun meine angebliche Thätigkeit in Herisau betrifft, vor Allem die Bemerkung, daß sie größtentheils nicht meine eigene war, sondern die des eidg. Volksbewaffnungsvereins. Dieser hatte „Grundsätze zur Umgestaltung des eidgen. Wehrwesens“, entworfen von M. Vogel, Lehrer in Rheinfelden, angenommen, und den Vorstand mit Aufstellung von „Ausführungsvorschlägen“ und Geltendmachung dieser „Grundsätze“ und „Vorschläge“ bei Vereinen und Behörden beauftragt, und von diesem Vorstand war ich mit Ueberschreibung der letztern an den Herisauer Vorstand der schweizerischen Militärgesellschaft beauftragt und als Vertreter zur Hauptversammlung gesandt worden.

Dieser Vorstand der schweizerischen Militärgesellschaft hatte den „Grundsätzen und Vorschlägen“ und dem Vertreter jenes Vereins durch freundschaftliches, eingehendes Schreiben besten Empfang zugesichert und erstere, als von jenem Verein herrührend, aufs Verzeichniß der Verhandlungsgegenstände gesetzt.

In der Eigenschaft als Vertreter jenes Vereins war mir daher die am Samstag erhaltene Kunde von der Streichung dieses Gegenstandes sehr auffallend und nicht nur mir, sondern auch andern Theilnehmern, die mir höchst entrüstet die Nachricht brachten. Wir trafen die vorläufige Abrede, einander zur Wiederaufnahme beider zu unterstützen. — Dem Präsidenten zeigte ich an, daß ich mich verpflichtet halte, darauf anzutragen, und mich nicht, wie er mir vorschlug, unter Art. 17 der Verhandlungen: „Anträge aus der Mitte der Versammlung“, am Ende der Verhandlungen, bei erfahrungsgemäß leerem Raume, verweisen zu lassen.

Am Sonntag ergriff ich in der Generalstab-, In-

